Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 54. Kamen, Montag, den 8. Mai 1911. 29. Jahrg.

Zum Tode Adolf Woermanns.

Der Hamburger Großreeder Adolf Woermann ist, wie gemeldet, dieser Tage in Hamburg gestorben. Ein hervorragender Mann hat in ihm das Zeitliche gesegnet. Insbesondere die Hamburger Blätter widmen ihm ehrende Nachrufe, die seiner Bedeutung gerecht werden. Einem solchen entnehmen wir an dieser Stelle:

Nicht nur Hamburg, sondern das ganze deutsche Vaterland trauert um diesen Großen mit seiner Familie, um diesen großen Kaufmann, Reeder, Hamburger und deutschen Mann, der jahrzehntelang in unermüdlicher Arbeit für die Größe seines Betriebes, für die Größe des hamburgischen Namens und für die Größe des Deutschen Reiches gedacht, gearbeitet und geschafft hat. Adolf Woermann war der Hamburger Reeder und Kaufmann, auf den Bismarck seinerzeit das Wort vom „königlichen Kaufmann" angewandt hat; eine großzügige Natur, ein Organisator ersten Ranges, ein Mann mit festem, geradem, scharfem Blick und starkem Genick.

Als Sohn des Herrn C. Woermann, der 1855 Mitglied der hamburgischen Bürgerschaft war, entwickelte Adolf Woermann eine rastlose Tätigkeit für das Geschäft seines Vaters. Die Firma C. Woermann wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Carl Woermann begründet. Von Anfang an betrieb sie den Handel in überseeischen Erzeugnissen und legte in vielen westafrikanischen Orten Faktoreien und Plantagen an. Das Geschäft entwickelte sich schnell und günstig, nahm aber seinen Hauptaufschwung erst im Jahre 1874, als Adolf Woermann in die Firma eingetreten war. Als Adolf Woermann 1880 alleiniger Inhaber der Firma wurde, entstand aus der Afrikanischen Dampfergesellschaft die heutige Woermann-Linie, die zu Hamburgs Ruhm einen Weltruf besitzt und sozusagen die Westseite Afrikas von Liberia bis Lüderitzbucht beherrscht.



Hamburg hat durch den Tod Adolf Woermanns einen großen Verlust erlitten. Er war in unserem Kaufmanns- und politischen Leben eine hervorragende Person von allgemein anerkannter Bedeutung. Als Hamburger Bürger wurde er schon 1876 in das damalige Niedergericht gewählt; 1880—1904 war er Mitglied der Bürgerschaft, zuerst in der allgemeinen Wahl, seit 1886 Gewählter der Notabeln. Seit 1880 war er Mitglied der Handelskammer, 1883—1884 stellvertretender Vorsitzender, 1899—1902 Vorsitzender der Hamburgischen Handelskammer. Seit 1881 war Adolf Woermann Mitglied der Handelskammer in der Deputation für Handel und Schiffahrt. 1884—1889 vertrat er als nationalliberaler Abgeordneter den dritten Wahlkreis Hamburgs im Reichstage. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, wenn wir die Tätigkeit des Verstorbenen in seinen zahlreichen bürgerlichen, kaufmännischen und politischen Aemtern, insbesondere auch seine Tätigkeit im Aufsichtsrat der Deutschen Ostafrika-Linie und anderer hervorragender Gesellschaften, eingehender würdigen wollten.

Die größte Bedeutung Adolf Woermanns liegt unzweifelhaft darin, daß er, der öfters in Westafrika geweilt hat, Hamburg zu einem Stapelplatz des westafrikanischen Handels gemacht und das deutsche Reich für unsere westafrikanischen Besitzungen aktiv gemacht hat. Seiner Tätigkeit in Kamerun ist es hauptsächlich zu danken, daß dieses Schutzgebiet 1884 in deutschen Besitz überging. Eine nicht geringe Anzahl von ehemaligen Angehörigen des Geschäfts hat sich heute in Kamerun, Togo, Südwestafrika und Liberia selbständig gemacht; sie bilden kräftige Zweige des Stammes, den Adolf Woermann mit Energie und weitem Blick für die Zukunft in Afrika gepflanzt hat.

Wir wollen es heute dahingestellt sein lassen, wie weit Adolf Woermann mit dem Beginn unserer Schutzgebietserwerbungen durch den Fürsten Bismarck in Beziehung stand, aber so viel ist sicher, daß Adolf Woermann stets ein gern gesehener Gast im Hause Bismarcks war und viel mit dem Altreichskanzler in Verbindung stand. Bedeutsam war es u. a., daß Fürst Bismarck kurz nach seiner Entlassung durch Kaiser Wilhelm II. Gast im Hause Woermann war, und bis zum Tode des Altreichskanzlers haben gute Beziehungen zwischen der Villa Adolf Woermanns in der Neuen Rabenstraße und Friedrichsruh geherrscht . . . Er war ein bedeutender Mann, ein weitsichtiger Kaufmann und Reeder, ein energischer Kolonialpolitiker, in seinem Fache nicht nur ein Talent, sondern ein Genie. Und mit Hamburg trauert um diesen Großen das deutsche Vaterland — um den königlichen Kaufmann.

Aus Anlaß des Todes ist dem Bruder des Verstorbenen, Herrn Eduard Woermann, vom Kaiser aus Karlsruhe folgendes Telegramm zugegangen: „Die Nachricht von dem plötzlichen Tode ihres Bruders Adolf Woermann hat mich schmerzlich berührt. Sein Hinscheiden bedeutet einen großen Verlust für die deutsche Reederei, um die er sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Ich spreche Ihnen und allen Hinterbliebenen meine herzlichste Teilnahme aus." — Der Reichskanzler hat an Frau Adolf Woermann folgendes telegraphiert: „Mit aufrichtiger Betrübnis empfange ich die Nachricht vom Tode ihres Herrn Gemahls, dessen hohe Verdienste um unsere Seeinteressen und um die Begründung und Entwicklung unseres kolonialen Besitzes seinem Namen ein ehrenvolles Gedächtnis sichern.

—at—

Deutsches Reich.

Deutschlands Haltung in der Marokkofrage. Von unterrichteter diplomatischer Seite erhält die Wiener „N. Fr. Pr." folgende Mitteilungen über die gegenwärtige Haltung der deutschen Regierung gegenüber der französischen Aktion in Marokko. In Berlin hat man vorläufig keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß die französische Regierung in der Lage sein werde, ihr Versprechen zu halten und ihre Aktion auf ein Maß zu beschränken, das nicht über die Akte von Algeciras hinausgeht. Zu einer schroffen Haltung der deutschen Regierung gegenüber Frankreich liegt kein Anlaß vor und der Ton, in welchem die Angelegenheiten zwischen den beiden Regierungen diskutiert worden, ist ein vertrauensvoller. Auf deutscher Seite spricht man Frankreich selbstverständlich nicht das Recht ab, Mittel für den Schutz seiner Staatsangehörigen zu ergreifen. Der Einberufung einer neuen Konferenz sieht man in Deutschland, da die Algeciraskonferenz ein nicht befriedigendes Resultat ergeben hat, nicht mit Sympathie entgegen. Einen offiziellen Gedankenaustausch über Marokko anzuregen, hat Deutschland keine Veranlassung, da es keinen Grund hat, die Loyalität Frankreichs zu bezweifeln. Aber vertrauliche Besprechungen mit den Mächten scheinen bereits stattgefunden zu haben. Aehnliche Mitteilungen veröffentlichen die „Politische Korrespondenz" aus Berlin und das „Neue Wiener Abendblatt" aus Rom.

Veränderungen im Auswärtigen Amt. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirklicher Geheimer Legationsrat Stemrich, ist seinem Ansuchen entsprechend von seinem bisherigen Amt entbunden und unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz einstweilig zur Disposition gestellt worden. Zu seinem Nachfolger ist der Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts, Wirklicher Geheimer Legationsrat Zimmermann, ernannt worden, während die Funktionen des Dirigenten der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts dem Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, Geheimen Legationsrat von Stumm, unter Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers übertragen worden sind. — Unterstaatssekretär Wilhelm Stemrich, geboren am 18. März 1852, war seit längerer Zeit kränklich und kehrte erst kürzlich von einem größeren Urlaub zurück. Er wurde 1907 von Teheran, wo er seit einem Jahr Gesandter war, als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt berufen, als Nachfolger des Herrn v. Mühlberg. Seine Stellung galt jedoch schon 1908, zur Zeit der „Daily-Telegraph"-Affäre, als wenig gefestigt. — Unterstaatssekretär Artur Zimmermann ist im Juli 1887 in den Justizdienst und im Jahre 1894 in den Dienst des Auswärtigen Amts eingetreten. Er wurde dann Vizekonsul in Shanghai und Kanton und seit 1900 stellvertretender Konsul in Tientsin. Für sein tapferes Verhalten während der Wirren in China wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Kl. mit Schwertern verliehen. 1902 kam er als ständiger Hilfsarbeiter in die 2. (handelspolitische) Abteilung des Auswärtigen Amts und erhielt den Charakter als Legationsrat. Im November 1903 rückte er zum Wirklichen Legationsrat und Vortragenden Rat in der dritten (Rechts-) Abteilung des Auswärtigen Amts auf und kam dann in die politische Abteilung dieser Behörde, zu deren Dirigent er später ernannt wurde. Im April v. J. wurde er Wirklicher Geheimer Legationsrat mit dem Range eines Rats erster Klasse. — Geheimer Legationsrat v. Stumm ist 42 Jahre alt und ein Neffe des verstorbenen „König" Stumm; er ist seit zwei Jahren Vortragender Rat im Auswärtigen Amt. Erst vor etwa einem Monat wurde er verschiedentlich als Nachfolger des Grafen Bernstorff auf dem Washingtoner Botschafterposten bezeichnet.

Zur elsaß-lothringischen Verfassungsfrage. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern der Parteien in der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage sind dem „Tag" zufolge ihrem Abschluß nahe. Es wird erwartet, daß die Verabschiedung des Gesetzes in einer den Wünschen der Regierung entsprechenden Form erfolgen werde. Die endgültige Entscheidung dürfte erst in einigen Tagen fallen. — Von anderer Seite höre das genannte Blatt dazu noch: Offen ist nach der ersten Lesung noch die Frage der Ersten Kammer und des Budgerechts, veränderungsbedürftig die Regelung der Religionsfreiheit und der Schulsprache. In diesen beiden Punkten verlangen die Freikonservativen besondere Kautelen. Ueber die Wahlkreiseinteilung und die Berechtigung zur Ausübung des Wahlrechts scheint sich eine Verständigung zwischen dem Zentrum und den übrigen Parteien anzubahnen.

Ausland.

Die Lage in Mexiko verschärft sich.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Washington gemeldet: Von allen Seiten hört man Andeutungen über eine bevorstehende Intervention in Mexiko. Sie sind der Ausfluß des offenbar aus halbamtlichen Quellen genährten Empfindens, daß den beruhigenden Meldungen mexikanischen Ursprungs mit großem Mißtrauen zu begegnen sei. Es heißt, daß Taft mit den Kommissionen des Kongresses für die äußeren Angelegenheiten über die Frage, wie amerikanisches und fremdes Eigentum in Mexiko im Fall der Not zu schützen sei, vollkommenes Einvernehmen erzielt habe. Taft habe seine Anschauungen einflußreichen Mitgliedern dieser Kommission unterbreitet und betont, es sei besser, die amerikanische Regierung intervenieren zum Schutze aller ausländischen Interessen, als daß sie zulasse, daß Europa Truppen in Mexiko lande und so die Monroedoktrin verletze. — Amtlich wird allerdings demgegenüber aus Washington gemeldet: Das Kabinett hat eingehend die Lage in Mexiko beraten und beschlossen, daß die Vereinigten Staaten den Statusquo aufrechterhalten sollen. Vorläufig sollen keine weiteren Truppen nach Texas und keine Kriegsschiffe nach den mexikanischen Gewässern gesandt werden, bis Präsident Taft sich davon überzeugt hat, daß keine Möglichkeit zur Wiederherstellung des Friedens in Mexiko vorhanden sei.

Kleine politische Nachrichten.

Der Antrag auf Beisetzung der Leiche des Kardinals Ledochowski im Posener Dom ist der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge zurückgezogen worden.

Das englische Unterhaus beschloß mit 255 gegen 88 Stimmen, in die zweite Lesung der Bill betreffend die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Frauen, die einen selbständigen Haushalt führen, einzutreten. Die Bill würde etwa einer Million Frauen das Wahlrecht geben, aber man glaubt allgemein, daß der Entwurf keine Aussicht hat, Gesetzeskraft zu erlangen.

Der französische Ministerpräsident Monis hatte mit dem Präsidenten und den Vizepräsidenten der Nordbahnen eine Unterredung, welche die entlassenen Eisenbahnarbeiter betraf.

Der Präfekt des Departements Aube ist versetzt worden. Die Regierung wirft ihm vor, er habe die Erlaubnis zu Kundgebungen gegeben, die zu bedauerlichen Zwischenfällen geführt hätten.

Das russische Ministerium der Verkehrswege hat beim Ministerrat den Vorschlag eingebracht, auf Kosten der Krone eine südsibirische Hauptbahnlinie mit dem Anschluß an die sibirische Bahn und die Taschkentbahn zu bauen.

Nach einer Meldung aus Cetinje versuchten die Türken eine Stellung der Aufständischen bei Dedschisch zu erstürmen. Dabei verloren sie 300 Tote, Verwundete und Gefangene, die Aufständischen sechs Tote und zwanzig Verwundete. Die Aufständischen erbeuteten über 200 Mausergewehre.

Wie dem „Matin" aus Madrid gemeldet wird, habe Spanien im Begriff gestanden, bei den Mächten gegen die französischen Truppenbewegungen in Marokko Einspruch zu erheben, habe aber darauf verzichtet, um Reibungen mit Frankreich zu vermeiden, dessen Freundschaft es sich erhalten wolle. Es bestätigt sich aber, daß Spanien in Paris freundschaftliche Vorstellungen bezüglich des französischen Einschreitens in Marokko erhoben hat.

Der chinesische Minister des Unterrichts hat die Verfügung erlassen, in den Mittel- und Volksschulen obligatorischen Turnunterricht und obligatorische Uebungen im Exerzieren und Schießen einzuführen.

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung. § Berlin, 6. Mai.

Auch am heutigen zweiten Tage der Beratung der Reichsversicherungsordnung hielt sich die Aussprache durchaus im Rahmen der Sachlichkeit, von einigen Entgleisungen abgesehen, die sich ein sozialdemokratischer Redner zuschulden kommen ließ. Die Kommission hatte dem Plenum eine Drucksache überreichen lassen, die die Vorlage in 70 Abschnitte und in 263 Unterabschnitte oder Kapitel einteilt. Dies würde etwa die Grundlage abgeben für eine Zusammenfassung der Diskussionen, falls sich eine solche im Laufe der Beratung doch noch als notwendig herausstellen sollte. Am gestrigen ersten Beratungstage sind von den 70 Abschnitten zweieinhalb erledigt, von den 263 Kapiteln 15. Die Beratung setzte heute beim § 92 ein, der von den Kosten der Oberversicherungsämter handelt. Damit wurde § 69 über die Kosten der Versicherungsämter verbunden. Die Kosten für die Versicherungsämter liegen im wesentlichen den Gemeinden ob, die Linke wollte sie dem Staate in allen Fällen auferlegen. Dagegen erklärte sich Ministerialdirektor Caspar, der feststellte, daß es sich nicht um eine neue Belastung der Gemeinden handelt, sondern um die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes. Der Regierungsvertreter wies darauf hin, daß auch nur die kreisfreien Städte in Betracht kommen, jedenfalls sei der Antrag unannehmbar. Nach kurzer Auseinandersetzung, bei der sich die Mehrheit auf den Standpunkt der Regierung stellte, wurden die beiden Paragraphen mit einem Kompromißantrage angenommen. Eine ganze Reihe von Paragraphen wurden ohne jegliche Debatte erledigt. Andere, zu denen sozialdemokratische Abänderungsanträge vorlagen, wurden nach kurzer Aussprache in der Kommissionsfassung angenommen.

Eine neue Fassung erhielten die Paragraphen von der ärztlichen Behandlung. Ein Kompromißantrag setzte fest, daß bei Zahnkrankheiten mit Ausschluß von Mund- und Kieferkrankheiten die Behandlung mit Zustimmung des Versicherten auch durch Zahntechniker erfolgen kann. Nähere Bestimmungen wurden der obersten Verwaltungsbehörde überlassen. Als darauf aufmerksam gemacht wurde, daß viele erprobte Zahntechniker fürchten, daß nun eine nochmalige Prüfung eingeführt werden wird, deren eventueller unglücklicher Ausfall sie ihrer Existenz berauben würde, erklärte Ministerialdirektor Caspar, daß diese Befürchtungen unbegründet seien. Zahntechniker, die sich in jahrelanger Praxis bewährt hätten, sollten nicht nochmals geprüft werden. Sie dürfen mit Zustimmung der oberen Verwaltungsbehörde ihre Praxis weiter ausüben. Eine längere Aussprache gab es beim Ortslohn. Das erste Buch von den 6 Büchern der Reichsversicherungsordnung wurde rasch erledigt. Um 4 Uhr begann man noch die Beratung des zweiten Buches, das von der Krankenversicherung handelt. Man kam ein Stück vorwärts. Als man aber auch noch nach 5 Uhr weiter die überaus wichtigen Paragraphen zur Debatte stellte, bezweifelte der Abgeordnete Bebel die Beschlußfähigkeit des Hauses. Da kaum 100 Abgeordnete anwesend waren, mußte die Sitzung abgebrochen werden.

Preußischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

68. Sitzung.) Berlin, 6. Mai.

„Die Redeschlacht" bei der ersten Lesung des Eisenbahnanleihegesetzes wurde heute fortgesetzt. Freilich, von der Vorlage selbst sprachen nur wenige der 33 Redner, die heute ihr Pensum absolvierten. Dann und wann dankte einer der Redner der gütigen Eisenbahnverwaltung dafür, daß einer oder der andere Wunsch in diesem Jahre erfüllt sei, um gleich weitere Wünsche anzuschließen. Kreuz und quer ging es durch ganz Preußen, und die Herren von der Eisenbahnverwaltung ließen geduldig den Redestrom über sich ergehen, ohne auch nur ein einziges Mal in die „Debatte" einzugreifen. Am Montag wird man in gleicher Weise fortfahren. Die Besetzung des Hauses war natürlich außerordentlich schwach, zuweilen waren kaum zehn Abgeordnete im Saal, das hohe Präsidium, der Redner selbst und einige andere Herren, die aus der Rednerliste ersehen konnte, daß sie selbst alsbald zu Worte kommen sollten.

Aus aller Welt.

Der Kaiser in Straßburg. Der Kaiser, das badische Großherzogspaar und der Reichskanzler trafen Sonnabend vormittag 3/4 12 Uhr, von Karlsruhe kommend, in Straßburg ein. Auf Wunsch des Kaisers waren sämtliche militärische Absperrungen aufgehoben, statt dessen bildeten 12 000 Schulkinder Spalier. Der Einzug erfolgte unter den begeisterten Zurufen des Publikums und unter Glockengeläut. Auf dem Kaiserplatz angekommen, wo die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms des Großen stattfand, betraten die hohen Gäste ein eigens errichtetes Festzelt. Der Festakt wurde eingeleitet durch eine Hymne, welche mit Posaunenbegleitung von 600 Mitgliedern der Straßburger Männergesangvereine vorgetragen wurde. Geheimrat Dr. Wiegand hielt die Festrede. Der Kaiser gab mit dem Feldmarschallstab das Zeichen zum Fallen der Hülle. „Während Deutschland, Deutschland über alles" gesungen wurde, betrachtete der Kaiser das einfache schöne Werk Professor Manzels, das Kaiser Wilhelm den Großen in ruhiger Haltung zeigt. Geheimrat v. Bomhard übergab das Denkmal an die Stadt, in deren Namen Bürgermeister Dr. Schwander es übernahm. Redner schloß seine Worte mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches die vielen Tausende der Festteilnehmer jubelnd einstimmten. Während der Kranzniederlage verteilte der Kaiser zahlreiche Ordensauszeichnungen. Der Kaiser hat im Kaiserpalast Wohnung genommen.

Sieben Arbeiter in Luxemburg überfahren. Auf dem Differdinger Hüttenwerk wurden abends durch einen Güterzug sieben Arbeiter überfahren. Zwei von ihnen wurden tödlich verletzt, während die anderen schwere Verletzungen davontrugen. Einer der Schwerverletzten ist bereits gestorben.

Hof und Gesellschaft.

Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise sind am Freitagabend 10 Uhr 40 Minuten im Sonderzuge nach Wildpark abgereist, wo die Ankunft am Sonnabendvormittag 11 Uhr 10 Minuten erfolgte. Der Großherzog und die Großherzogin gaben der Kaiserin und der Prinzessin das Geleit zum Bahnhof.

Die Reisedispositionen des Kaisers. Der Kaiser wird nach seiner Ankunft in Straßburg eine Parade über die Garnison abhalten und die Hohkönigsburg besuchen. Von Straßburg geht die Reise zu kurzem Aufenthalt nach Metz. Vom 10. bis 13. Mai wohnt der Kaiser den Maifestspielen in Wiesbaden bei. An diesen Aufenthalt schließt sich die Fahrt nach London und ein mehrtägiger dortiger Aufenthalt zur Enthüllung des Denkmals der Königin Viktoria an. Auf der Rückfahrt besucht der Kaiser Köln, um die neue Rheinbrücke, sein Denkmal und das seines Vaters zu besichtigen. Am 29. Mai sieht der Kaiser, wie alljährlich, seine ehemalige, die 2. Garde-Infanteriebrigade, auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. Am 31. Mai ist die Frühjahrsparade in Potsdam, am 1. Juni die Parade in Berlin. Am 10., 12., 13. und 14. Juni beabsichtigt der Kaiser die Garde-Kavallerie-Regimenter in Döberitz zu besichtigen. Im Juni will der Kaiser einige Jagdausflüge unternehmen und von Prökelwitz aus Danzig besuchen. Am 19. und 20. Juni finden die Segelregatten auf der unteren Elbe statt, vom 21. bis 29. Juni ist der Kaiser zur Woche in Kiel, der sich die Regatten Kiel-Travemünde anschließen. Anfang Juli beginnt die Nordlandreise, die bis Anfang August dauert. Voraussichtlich wird der Kaiser den am 4. August in Alten-Grabow endigenden großen Kavallerieübungen der Garde-Kavalleriedivision und der Kavalleriedivision A beiwohnen und dann seinen Aufenthalt auf Wilhelmshöhe nehmen, den er durch Abnahme einer Parade auf dem Mainzer Sand zu unterbrechen pflegt. Am 26. August ist die Parade des 9. Korps bei Altona, am 29. August die Parade des 2. Korps bei Stettin und anschließend die Flottenparade bei Swinemünde. Am 1. September findet die Herbstparade des Gardekorps statt. Die Kaisermanöver dauern vom 11. bis 14. September. Der Kaiser beabsichtigt, auch der großen Festungsübung bei Thorn beizuwohnen, die am 18. September beginnt, fünf Tage dauert und mit dem feldmäßigen Bau einer Vollbahn verbunden ist.

Frühlingsfest des Kamener Musikvereins.

Nun sind sie vorüber die Tage des Frühlingsfestes. Was so lange mit regem Eifer, mit Umsicht und Aufopferung vorbereitet war, was in letzter Zeit immer wieder besprochen und bald in diesem, bald in jenem Sinne kritisiert wurde, Samstag und Sonntag hat es seine glänzende Vollendung gefunden. Der Besuch war an beiden Tagen sehr zahlreich. Von 4 Uhr nachmittags an konzertierte die Herzog'sche Kapelle und es entwickelte sich in den Lokalitäten des Schützenhofes ein bewegtes Leben und Treiben und sehr bald eine fidele, urwüchsig heitere Festesstimmung. Alles, was man dort vorfand, war aber auch dazu angetan, die Stimmung zu heben. Wie geschmackvoll, wie fein und sinnig waren Saal und Turnhalle dekoriert, wie gemütlich die verschiedenen Verkaufsstände eingerichtet! Tannengrün und Rosenpracht belebten das Ganze. Ja, der Frühling war hineingezaubert in den Saal! „So schön ist Reinhard's Saal noch nie gewesen", das hörte man immer wieder bewundernd aussprechen. — Nun zu den Darbietungen. Sie waren, um es kurz zu sagen, einfach entzückend und großartig. Ein gewaltiger Apparat war aufgeboten, um das Festspiel „Die Jahreszeiten" in Scene zu setzen. Aber alles klappte. Ergreifend war die Huldigung der Frau Musika durch Vergangenheit und Zukunft. Und wie wirkten nicht die Tänze! Die lichten Frühlingskinder, die rosengeschmückten Jungfrauen des Sommer, die Winzer und Winzerinnen und die weißen Schneemännchen setzten durch ihre graziösen Bewegungen die Zuschauer in Staunen und Bewunderung. Mit den Tänzen wechselten ab Deklamationen, Chorlieder, Solo- und Duettgesänge. Alles wurde aufs schönste vorgetragen. Die Duette hatten in liebenswürdiger Weise Frau Landrichter Stäps und Frau Ruhfuß-Dortmund übernommen. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Darbietungen näher einzugehen. Man muß es gehört und gesehen haben. Wie alles wirkte, ging am besten aus dem Applaus hervor, den das Publikum immer wieder zollte. Großartig war auch das Schlußbild, bei dem sämtliche Mitwirkenden, die 4 Jahreszeiten, zu Gruppen vereinigt waren. Am Samstag fand während desselben eine ebenso feine wie sinnige Ehrung der Schöpferin und Leiterin des ganzen Festspiels, der Frau Sanitätsrat Dr. Lenzmann statt. Kinder überreichten ein hübsches Blumen-Arrangement. Dabei wurde ihr ein von Frau Hett Butenuth-Dortmund verfaßtes Gedicht gewidmet:

Tritt in den Kreis, Du schöpferische Fee!
Wohl ziemt sich's jetzt, ein Dankwort dir zu bringen.
Zu Deinen Füßen liegt der holde Lenz,
Ein glanzvoll Bild im schönsten Wohlgelingen.
Der bunte Sommer, früchtereiche Herbst,
Sie schlossen mit dem Winter einen Bund
Und künden unter Frühlingsläuten Dir
Jetzt tiefgefühlten Dank durch meinen Mund.

Es ist dies Fest durch Deine Kunst bereitet,
Beseelt von Deiner rühr'gen Arbeitskraft.
Du hast mit wahrer Aufopf'rung und Liebe
In edler Herzensgüte hier geschafft,
Und durch Dein schönes Werk eilt nun die Freude,
Die Brust von tiefer Dankbarkeit geschwellt.
Sie schreitet durch die Frühlingsblütenkerzen,
Den'n Sommer, Herbst und Winter zugesellt.

Die Rosenkönigin am Blütenstabe,
Der junge Mai, vom Frühlingshauch umfächelt,
Der schwerbelad'ne Herbst — die Winzerschar,
Ja selbst der sonnenarme Winter lächelt
Lebendig schauen wir die Jahreszeiten
Im holden Reize echter Wirklichkeit,
Du hast Frau Musika in Deinem Schaffen
Den heut'gen ehrenvollen Tag geweiht.

Und sie schickt Dir in voller Anerkennung
Nun dieses Lorbeerreis durch Kinderhand
Und einen Gruß der zarten Maienblüten
Aus ihrem sonnighellen Frühlingsland." —

Ein spontaner Beifall löste sich ob dieser verdienten Ehrung sowohl bei den Mitwirkenden als auch im Publikum aus. — Am Sonntag ehrten die mitwirkenden Damen Frau Sanitätsrat Dr. Lenzmann durch Ueberreichung einer Palme, dabei wurden ihr folgende von Frl. Gerwinn als „Zukunft" gesprochene Verse gewidmet:

Nimm, hochgeschätzte, edle Frauenseele,
Auch unsern Dank, — wie hast Du reich geschenkt!
Die „Zukunft" reichet Dir die grüne Palme —
Du hast in ihr Vergangenheit verdrängt. —
Und mit der Zukunft wollen gern wir's halten
Dir dankbar — dem Musikverein getreu —
Er soll im hoffnungsvollsten Sinne wachsen
Und grünen wie der heut'ge Blüten-Mai.

Nach Schluß des Festspiels begann ein buntes Treiben im Saal. Jeder sehnte sich nach leiblichen Genüssen, und die Verkaufsstände wurden geradezu belagert. Sie boten des Guten viel in reicher Abwechselung und — was wir freudig betonen wollen — zu civilen Preisen. Die Stimmung hob sich je länger je mehr. Das Lachkabinett und das Glücksrad, bei dessen Benutzung wirklich gediegene Gegenstände gewonnen wurden, trugen nicht unerheblich dazu bei. Ein schöner Einakter „Ein anspruchsloser Mensch", der von den beteiligten Personen exakt und mit Begeisterung gespielt wurde, brachte wiederum angenehme Abwechselung. Es war am Frühlingsfest alles schön, freudevoll und gemütlich, gemütlich bis zum Schluß. Der Musikverein kann auf jeden Fall auf ein gut gelungenes Fest zurückblicken. Er hat wiederum gezeigt, daß durch ihn die edle Kunst der Musik gepflegt und gefördert wird, daß dem Schönen gehuldigt wird und auch die Freude zu ihrem Recht kommt. Mit dem materiellen Erfolg des Festes kann der Verein unseres Erachtens zufrieden sein; möge er auch einen ideellen Erfolg zu verzeichnen haben, der darin besteht, daß dem Musikverein immer mehr Freunde erwachsen, die seine Reihen vermehren und seine Bestrebungen unterstützen. Dann werden Mühe, Zeit und Geld für dieses Fest nicht umsonst geopfert worden sein, dann wird jedes Mitglied mit Freude und Stolz zurückblicken auf das wohlgelungene Frühlingsfest.

Lokales und Provinzielles.

* — **Falsche Tausendmarkscheine.** Die Oberpostdirektion hat an die Berliner Postanstalten ein Rundschreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß wieder falsche Tausendmarkscheine im Umlauf sind. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die gefälschten Scheine sämtlich die Nummer 272 921 A tragen und dunkler als die echten Scheine sind. Die Unterschriften in den falschen Scheinen sind unleserlich und die Zeichnungen auf der Rückseite mangelhaft ausgeführt.

* — **Staatsanstellung und Assessorexamen.** Die Meldung, daß in Preußen die Gerichtsassessoren, die die große Staatsprüfung nur genügend oder erst beim zweiten Male bestanden haben, nicht mehr zu höheren Staatsämtern zugelassen werden, ist wie die „Kreuzztg." berichtet, völlig irrtümlich. Für die Anstellung im höhern Justizdienste gelten nach wie vor die Grundsätze, die der Justizminister wie bei der vorjährigen, so auch bei der diesjährigen (2.) Lesung des Etats des Justizministeriums im Landtage, und zwar unter dessen Zustimmung, entwickelt hat. Sozusagen täglich werden denn auch Assessoren, die die große Staatsprüfung mit „genügend" bestanden haben, angestellt. Wo dies nicht geschehen ist oder geschehen sollte, sprechen ganz besondere Umstände mit. Von der Blättermeldung, daß (im Bezirk Hamm) 23 solcher Assessoren nicht auf Anstellung im Staatsdienste zu rechnen haben sollen, ist im Justizministerium nichts bekannt, auch wird dort diese Meldung als unzutreffend erachtet.

* — Das gestrige **Missionsfest** durfte sich einer regen Beteiligung aus Stadt und Land, aus Nah und Fern erfreuen. In der lutherischen Kirche predigte Herr Pastor Köhler-Huckarde, in der großen Kirche hielt die Festpredigt Herr Pastor Jucho-Dortmund. Letzterer legte seiner Festbetrachtung zugrunde das Wort aus dem Römerbriefe: „Gott ist nicht nur der Gott der Juden, sondern auch der Heiden." Auf dieser Wahrheit ruht: 1. das Recht der Heidenmission, 2. die köstliche Aufgabe der Mission, 3. die herrliche Hoffnung dieser Arbeit. Nachmittags 2 Uhr versammelten sich die Kinder aus beiden Gemeinden in der großen Kirche, wo ihnen Herr Missionar Meis aus Sumatra von der dortigen Arbeit erzählte. Zu der um 3 1/4 Uhr im Gemeindehause beginnenden Nachfeier strömten die Missionsfreunde in solchen Scharen herbei, daß sie nicht alle untergebracht werden konnten. Wie schon öfter bei unseren Gemeindefesten, so erwiesen sich auch in diesem Jahre die Räumlichkeiten als zu klein. Mehrfach wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, der Saal möchte durch einen Anbau vergrößert werden. Den Bericht über die Arbeit der Rheinischen Mission in Sumatra erstattete in anziehender Weise Herr Missionar Meis. Vor 50 Jahren wurde in Sumatra die Missionsarbeit begonnen. Dieselbe ist vom Herrn so reichlich gesegnet worden, daß heute dort schon eine Volkskirche im Entstehen begriffen ist. Das Schlußwort hielt Herr Pastor Philipps. Der Redner ließ uns einen Blick tun in das Wirken Gottes durch das Evangelium. Die Anfänge sind ganz klein, das Wachstum der Gemeinde ein langsames — bis mit einem Male der Sieg des Evangeliums auch vor den Augen der Welt klar zu Tage tritt. Wir bemerken noch, daß das finanzielle Ergebnis des Missionsfestes ein außerordentlich günstiges zu nennen ist. Rund 665 M konnten an die Rheinische Missionsgesellschaft nach Barmen abgesandt werden, gegen 518,50 M des Vorjahres. Herzlichen Dank allen lieben Gebern! Vorwärts mit Gott!

* — **Missionsfrauen-Verein.** Die nächste Versammlung findet nicht heute, sondern erst am Montag, den 15. Mai, statt.

Dortmund, 6. Mai. Der Prokurist Schmitt von der Niederdeutschen Bank, der vorerst der Krankenstation im Zentralgefängnis zu Werl zugeführt werden sollte, bleibt auf Ersuchen des Oberarztes noch eine Zeit lang zur weiteren Beobachtung im städt. Luisenhospital.

Witten, 5. Mai. Oberbürgermeister Dr. Haarmann ist heute mittag in Berlin gestorben. Er nahm dort an den Verhandlungen des Landtags teil. Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr statt. — Mit Oberbürgermeister Dr. Gustav Haarmann ist einer der bekanntesten und angesehensten Kommunalpolitiker des Westens dahingegangen. Der Verstorbene war am 30. August 1848 zu Witten geboren.

Witten, 5. Mai. In einem Anfall von Geistesgestörtheit machte hierselbst der Schreinermeister Fr. seinem Leben ein Ende. In der Werkstatt öffnete er sich durch einen Schnitt die Schlagader am Halse. Als man ihn fand, war er verblutet.

Bochum, 5. Mai. Es bestätigt sich, daß der Syndikus der hiesigen Handelskammer Dr. Wiebe seinen Austritt aus der Nationalliberalen Partei kundgegeben hat. Er hat diesen Schritt in einem Schreiben an die hiesige Parteileitung begründet, in dem er auf die jetzige Gesamthaltung der Partei hinweist. Er könne den scharfen Ruck nach links nicht mitmachen, gebe aber gern zu, daß die Parteileitung der Provinz Westfalen ihrer alten Haltung treu geblieben sei. Auch die Stellungnahme der Parteifraktion in der reichsländischen Verfassungsfrage bezeichnet er als eine Ursache zu seinem Ausscheiden. Wiebe hat der Parteileitung anheimgestellt, ihn für die Wahlen mit Beiträgen heranzuziehen.

Bonn, 6. Mai. Der Rechtskandidat Otto Freiherr von Ayx aus Aschaffenburg, der gestern zum zweiten Male seine Referendariatsprüfung nicht bestanden hat, hat sich heute morgen in seiner hiesigen Wohnung eine Kugel in die Brust geschossen und ist im Verlauf des Vormittags gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung.

Kamen, 3. Mai. Der Pferdemetzger W. B., früher in Heeren jetzt in Kamen wohnhaft, wurde wegen Uebertretung der Regierungspolizeiverordnung vom 23. Dezember 1908 mit 1 M evtl. 1 Tag Haft bestraft. — Der Bergmann A. S. aus Ränthe wurde wegen Bedrohung zu 10 M evtl.

2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Schlosser P. N. aus Dortmund erhielt wegen Unterschlagung 1 Woche Gefängnis. — Der Bergmann G. B, wohnhaft in Ränthe, erhielt wegen Bedrohung 20 M evtl. 4 Tage Gefängnis. — Der Bergmann H. K. aus Ränthe angeklagt wegen Pfandverschleppung, ist zum Termin nicht erschienen; derselbe soll zum neuen Termin vorgeführt werden. — Der Bergmann St. K. aus Bergmann, als Vorsitzender des Herz-Jesu-Vereins in Bergkamen, wurde von der Uebertretung der Regierungspolizeiverordnung vom 9. November 1910 freigesprochen. — Gleichfalls freigesprochen wurde wegen Uebertretung der vorgenannten Verordnung der Wirt H. L. aus Kamen.

Schwurgericht.

Dortmund, 5. Mai. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den 23 Jahre alten Ausläufer Alois Heukäufer aus Unna wegen Verbrechens im Amte. Der Angeklagte war auf der Station Unna eine zeitlang Aushelfer und soll sich während dieser Zeit aus der Fahrkarteneinnahme Geldbeträge in Höhe von 70 M angeeignet haben. H. behauptet, Fehlbeträge in der Kasse gehabt und diese durch die vereinnahmten Gelder gedeckt zu haben. H. wurde wegen einfacher Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Dortmund, 6. Mai. Wegen Totschlags wurde heute der Bergmann Karl Prinz aus Bövinghausen unter Zubilligung mildernder Umstände vom Schwurgericht zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Prinz nahm seinen Bruder, der 5 Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte, bei sich auf. Seit der Zeit glaubte er Anlaß zu haben, an der Treue seiner Frau zu zweifeln. Der Unfriede zog in die Familie ein. Der Mann griff zur Schnapsflasche. Am 28. Februar war Prinz mit seiner Frau nach Lütgendortmund gegangen, wo die Frau ihn auf der Straße stehen ließ und sich mit ihrem Schwager abgab. Prinz ging nach Hause mit der Aeußerung: Ich schneide ihr den Hals ab. Er überfiel dann auch seine Frau im Bett und stach blindlings auf sie ein. Ein Stich durchdrang Lunge, Milz und Nieren, ein anderer streifte das Herz. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie unter den Händen des Arztes verstarb. Die Geschworenen verneinten die ihnen vorgelegte Frage nach Mord und sprachen Prinz des Totschlags schuldig. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Gefängnis beantragt.

Strafkammer.

Dortmund, 5. Mai. Das Stehlen scheint der Arbeiter Peter Winkler aus Pelkum, zur Zeit in einer Strafanstalt, nicht lassen zu können. Am 28. Dezember öffnete er den Koffer seines Stubengenossen Cibulla und stahl dem armen Menschen die Uhr nebst Kette, sowie die sauer ersparten Gelder in Höhe von 40 M. Winkler, der heute vor der Strafkammer des Diebstahls geständig war, wurde unter Einbeziehung einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, die er gegenwärtig verbüßt, zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Eisenbahnunglück im Rheinland. Der Eilzug Dortmund—Köln, der um 2 Uhr 28 Min. in Düsseldorf eintreffen soll, ist am Freitag 2 Uhr 20 Min. kurz vor der Station Rath entgleist. Lokomotive, Packwagen und der erste Personenwagen dritter Klasse stürzten um. Der Lokomotivführer Kummer aus Dortmund wurde tot und schrecklich verstümmelt unter dem Packwagen hervorgezogen, der Heizer Tadur und der Regierungsbaumeister Eckardt, der von Essen aus auf der Lokomotive mitgefahren war, sind schwer verletzt und wurden ins Rather Krankenhaus gebracht. Wunderbarerweise hat von den zahlreichen Passagieren des wie fast stets sehr stark besetzten Zuges weiter niemand gefährliche Verletzungen erlitten. Einer trug einen Beinbruch davon, während außerdem nur noch einige Personen leichtere Kontusionen und Hautabschürfungen erlitten. Verschiedene Damen mit kleinen Kindern und auch Herren, die sich in dem umgestürzten ersten Wagen befanden, hatten Nervenchocks. Diese Passagiere durchlebten bange zehn Minuten, bis sie mit Leitern, die von der Freiwilligen Feuerwehr Raths sowie von Arbeitern der an der Unfallstelle gelegenen Mannesmannwerke schnell und hilfsbereit herbeigeschafft worden waren, aus dem Wagen befreit werden konnten. Die Unfallstelle bot ein chaotisches Bild der Verwüstung: Schwere Eisenbahnschienen waren zu Spiralen zusammengebogen, und ein Gewirr von Telegraphendrähten und Schwellen bedeckte den Boden. Mehrere Telegraphenstangen waren von der entgleisten Lokomotive teils umgefahren, teils glatt durchschnitten worden.

Wohltätigkeit. Der in Neuyork verstorbene Großkaufmann Thomas Achelis hinterließ neunzehn wohltätigen Vereinen in Bremen 106 000 *M*.

Feuersbrunst. In Rauschenbach bei Marienbad sind sieben Bauernhöfe abgebrannt, während die Leute zur Saatzeit auf dem Felde waren.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, 10. Mai, nachm. 3 Uhr im Gemeindehause a. Klosterweg

Arbeits-Versammlung.

Der Vorstand.

Der beste Hederich-Vertilger ist

‚Unkrauttod'.

Ein Streupulver erprobt in seiner Wirkung.

Alleinfabrikant Dr. Friedrich Guichard, chem. Fabrik, Burg Patent Nr. 167 529.

Für die Ämter **Unna-Kamen** und **Pelkum** zu beziehen durch

Th. Ostermann

Kamen, Bahnhof.



Hermann's Fahrpläne

à 60 Pfg.

Taschen-Fahrpläne

à 10 und 15 Pfg.

(gültig ab 1. Mai 1911)

zu haben in der Buchhdlg. von

W. Felting,

Kamen, Markt.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör sofort oder zum 1. Juni zu vermieten.

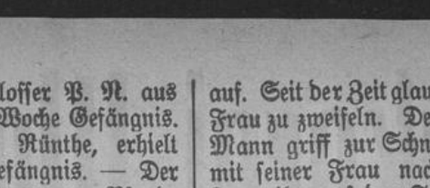
Bergkamen,

Töddinghauserstraße 198.

„Der Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen vollst. genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Der Mark-Sprudel wirkt glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Durch ihn bin ich auch vollst. von mein. Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in der schrecklichst. Weise quälten, befreit. Ihr Mark-Sprudel ist unbezahlbar. Frau L." Arztl. warm empfohl. Fl. 95 Pf. bei Heinr. Jacobi u. Carl Müller jun., Drogerien.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 11½ Uhr unsere liebe unvergessliche Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter u. Tante, die

Wwe. Karl Müller

Minna geb. Irrgarten

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente im 88. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme namens der trauernden Hinterbliebenen

Wwe. Fischer.

Kamen, Waltrop, Mülheim, Delmenhorst, Welper b. Hattingen, Wetter, den 8 Mai 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstr. 43, aus statt.



Der Herr über Leben und Tod rief heute früh 1 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, unsern guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Albert

heim. Er starb nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden im 31. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederaden, Kaiserau, Oberaden, Aufeld in Holstein, Westick, Bochum, Essen und Lünen, 7. Mai 1911.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 10. Mai, nachm. 4 Uhr von Niederaden aus statt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung

Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmäler

in Marmor, Granit und Sandstein.

Photographie-Albums empfiehlt **W. Felting.**

Restaurations-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Kamen und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am Montag die

Restauration

des Herrn E. Neckenbürger auf der Bahnhofstraße übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Kamen. Jul. Riekenbrauck.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (A.-Bl. S. 127) bezgl. des § 65 abgeändert durch Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1892 (A.-Bl. S. 457) ordnen wir hierdurch für den Umfang des Stadtbezirkes Kamen an, daß die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Ödländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen verpflichtet sind, bis zum 15. Juni d. J. beide Arten des Huflattigs — Tussilago petasites und Tussilago farfara — den Hederich und die Ackerdistel auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Die Nichtbefolgung wird nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Kamen, den 2. Mai 1911.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, **Wybert-Tabletten** bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Wybert-Tabletten,** die in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel kosten.

Niederlage in **Kamen:**

Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Ein ordentliches

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Zu erfahren in der Exped.

---

1 Putzfrau

für 2 Stunden morg. gesucht.

Renfranz, Rottstr. 5.



Ein Geschäfts- u. Wohnhaus

in guter Geschäftslage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschst. d. Ztg.

---

2 schöne

Mansardenzimmer

zu vermieten.

Näheres Weststraße 67.

2—3 ordentliche junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Zu erfr. in der Geschst. d. Z.

Eine gut erhaltene

Schreibmaschine

zu verkaufen.

Zu erfr. in der Exp. d. Z.

Junges Mädchen, 25 Jahre, ev., wünscht Bekanntschaft mit jg. Herrn, nicht über 30 Jahre. Witwer mit einem Kind nicht ausgeschlossen.

Off. unter **K. W. Nr. 100** an die Geschst. d. Bl. erbeten.

Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen

W. Felting, Kamen.

Putze nur mit



Globus

Putzextrakt

Bester Metallputz der Welt

Piano-Gelegenheitskauf!

Wir haben wieder einige gebrauchte Pianos, zum Teil nur wenig gespielt, abzugeben, u. a.:

1 Piano zu 300 Mk.
1 Piano zu 350 Mk.
1 Piano zu 460 Mk.
2 Piano zu 525 Mk.

Roth & Junius

Hofpianofabrik

Hagen i. W. Tel. 184.

Kaffee

ist 10 Pfg. das Pfund billiger geworden.

H. B. Thiel, Kamen

Oststraße 21.

---

1 möbl. Zimmer

zu vermieten, auch können 2 anständige junge Leute

Kost und Logis

erhalten.

Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Habe in meinem Garten

Gift gelegt.

Caspar Grevel.

---

2 Anstreicher-Gehülfen

gesucht.

L. Tombrink, Kamen.

Ein solider

Lagerarbeiter

für sofort gesucht.

Th. Ostermann.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Ostenmauer 7, I.

Spitzen- und Stickerei-Woche

Von Mittwoch, den 10. bis Mittwoch, den 17. Mai

ca. **18000** Meter **Spitzen** und **Besätze**

Serie I 5 ₰ Serie II 9 ₰ Serie III 12 ₰ Serie IV 18 ₰ Serie V 27 ₰ Serie VI 45 ₰ Serie VII 75 ₰

Spitzenstoffe Serie I 65 Serie II 95 ₰

in

Tüll u. Spachtel Serie III 1.65 Serie IV 2.45 ℳ

in verschiedenen Ausführungen

Stickereistoffe Serie I 75 ₰ Serie II 1.25 ℳ

schöne Muster zum Aussuchen

Feston-Volant Meter 1.95 ℳ 1.45 ℳ 98 ₰

gebrauchsfertig zum Ansetzen

Große Posten **Schweizer Stickerei-Stoffe** Serie I 48 ₰ II 63 ₰ III 95 ₰ IV 1.35 ℳ

Feston-Stickereien in vielen neuen Mustern zum Aussuchen

Schweizer und deutsche Fabrikate

Coupon ca. 4.10—4.50 Meter

Coupon Serie I 50 ₰ II 98 ₰ III 128 ₰ IV 175 ₰

Mull-Stickereien zum Aussuchen

per Meter Serie I 12 ₰ II 18 ₰ III 39 ₰ IV 57 ₰

Handgeklöppelte Spitzen

Serie I 39 ₰ Serie II 78 ₰ Serie III 98 ₰ Serie IV 1.25 ₰

Zwirnspitze u. Durchsätze Imitierte Klöppelspitze

Serie I 1 ₰ II 3 ₰ III 5 ₰ IV 9 ₰ Serie I 14 ₰ II 18 ₰ III 27 ₰ IV 39 ₰

Kissen-Ecken Stück 9 ₰

Kissen-Einsätze mit Spruch Stück 16 ₰

Spitzen-Rüschen Sort. I Rüsche 5 ₰ Sort. II Rüsche 12 ₰

Spitzen-Jabots zum Aussuchen 75, 48, 39 ₰

Spitzen-Kragen, Shawl-Form Stück 57 ₰

Spitzen-Blusenkragen, Stck. 95 ₰

4 Serien

Stickerei-Unterröcke

Serie I das Stück 1.95 ℳ Serie II das Stück 3.90 ℳ Serie III das Stück 5.75 ℳ Serie IV das Stück 9.50 ℳ

4 Serien

Stickerei-Untertaillen

Serie I das Stück 48 ₰ Serie II das Stück 95 ₰ Serie III das Stück 1.65 ℳ Serie IV das Stück 2.45 ℳ

4 Serien

Halbfertige Roben

Serie I das Stück 3.00 ℳ Serie II das Stück 7.50 ℳ Serie III das Stück 13.50 ℳ Serie IV das Stück 19.50 ℳ

4 Serien

Stickerei-Kinderkleidchen

Serie I das Stück 1.50 ℳ Serie II das Stück 3.00 ℳ Serie III das Stück 6.00 ℳ Serie IV das Stück 9.00 ℳ

In der Konfektions-Abteilung I. Etage ausgelegt:

Stickerei-Kleider in einfacher Ausführung Serie I 4.75 ℳ Serie II 9.50 ℳ Serie III 15.00 ℳ Serie IV 19.50 ℳ

Stickerei-Kleider in eleganter Ausführung Serie I 24.00 ℳ Serie II 36.00 ℳ Serie III 48.00 ℳ Serie IV 57.00 ℳ

Stickerei-Blusen in einfaher Ausführung Serie I 95 ₰ Serie II 1.95 ℳ Serie III 2.75 ℳ Serie III 3.90 ℳ

Stickerei-Blusen in eleganter Ausführung Serie I 4.50 ℳ Serie II 6.75 ℳ Serie III 9.50 ℳ Serie IV 13.50 ℳ

Plains

Tüll-Spitze

Seltene Einkaufs-Gelegenheit für Schneiderinnen

Festonstoff

Stickerei

Klöppeleien

Spachtel-Spitze

Wir bitten zu den Einkäufen möglichst die Vormittags-stunden zu benutzen

Besätze

Ornements

Gebrüder Alsberg, Hamm-Westf.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 54. **Kamen, Montag, den 8. Mai 1911.** **29. Jahrg.**

Zum 125. Geburtstag Ludwig Boerne's.

„Deutschlands kritische Nacht war gekommen, die Wächter saßen kopfschüttelnd am Bette, alte Basen machten bedenkliche Runzeln und die Lichter wurden nicht mehr geputzt." So leitete Börne, ein geborener Jude mit dem Vatersnamen Löb Baruch, erbittert gegen die damals in Deutschland herrschende dynastische Politik, 1829 seine aufsehenerregenden „Gesammelten Schriften" in negativ kaustischer Form ein. Wie sie entstanden, erzählte er uns selbst, denn „bemüht euch nicht, im Buche der Geschichte, der Quelle meines Liedes nachzuspüren ....!" „Ich schrieb Privat-Patriotismus und gab eine Zeitschrift heraus: „Die Wage." Ach Himmel! An Gewichten fehlte es mir nicht, aber ich hatte nichts zu wiegen .... Ich war in sehr großer Verlegenheit. Das Journal war angekündigt, der Druck hatte begonnen, die Abonnementsgelder waren schon eingezogen, und ich wußte noch nicht, wie ich mein Versprechen erfüllen und das Versprochene voll machen sollte. Da riet mir ein freiwilliger Jäger, der sein Leben liebgewonnen, und um es fortzusetzen, Komödiant geworden war, ich solle über das Theater schreiben. Der Rat war gut und ich befolgte ihn .... So sind die dramaturgischen Blätter entstanden, die ich jetzt, gesammelt und vermehrt, den Lesern vorlege." Mit den vergleichenden Worten „Ergötzet die Barbiere und die Barbierten" (Kritiker und Kritisierten) übergab er sie der Oeffentlichkeit.

Wenn wir uns mit den Börneschen Schriften eingehend beschäftigt haben, so können wir nicht leugnen, daß ihr Verfasser immer mehr und mehr seinen liberalen Standpunkt verlassen hat und schließlich radikale Ansichten vertrat. Ständig widmete er sich mit Liebe und Tatkraft der Publizistik. 1830 veranlaßte ihn die Julirevolution, nach Paris überzusiedeln, wo er die Zeitschrift „Balance" gründete und im Zeichen politischer Freiheit deutsches Wesen mit französischem zu vermitteln versuchte.



Börne wurde am 7. Mai 1786 in Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater betrieb ein Wechselgeschäft. Während seiner Berliner Studienzeit pflegte er den Verkehr mit Schleiermacher, Fichte, Varnhagen, Rahel, Friedrich Schlegel und Henriette Herz. Dann setzte er seine medizinischen Studien in Halle fort, 1807 zu Heidelberg, und 1808 studierte er Staatswissenschaften in Gießen. Von 1811 bis 1813 war er in seiner Vaterstadt Polizeiaktuar, ist aber als Jude dieser Stellung enthoben worden, als Frankfurt „Freie Stadt" wurde. Dann begann seine publizistische Tätigkeit, bis er nach langen Leiden, die ihm seine treue Freundin Janette Wohl lindern half, am 12. Februar 1837 verstarb. Ihm wurden 1843 in Paris und 1877 in Frankfurt a. M. prächtige Denkmäler errichtet. — Börne sagte, der Mensch wäre ein Gedanke der Erde; er selbst gehört — ganz abgesehen von seinen politischen Ansichten — mit zu den schönsten Erdengedanken, denn er schuf die sachliche Kritik, die wir noch heute lieben.

Deutsches Reich.

Reichstagsdispositionen. Im Reichstage fand eine unverbindliche Besprechung der Kommissionsvorsitzenden statt, die sich mit der Frage beschäftigten, in welcher Weise man in den nächsten Wochen die Kommissionsarbeiten durchführen solle. Man einigte sich dahin, die Kommissionen nur an zwei Tagen der Woche, und zwar in der einen Woche am Dienstag und Mittwoch, in der andern am Donnerstag und Freitag abzuhalten. Das Plenum soll dadurch die Möglichkeit erhalten, seine Sitzungen an den kommissionsfreien Tagen bereits um 12 Uhr, am Sonnabend aber stets schon um 11 Uhr beginnen zu können, um die Erledigung der Reichsversicherungsordnung bis zu Pfingsten durchführen zu können.

Die Reichstagskommission zur Vorberatung der elsaß-lothringischen Entwürfe wird nächsten Dienstag ihre Verhandlungen wieder aufnehmen. In deren Mittelpunkt wird zunächst der vielumstrittene Entwurf einer neuen Wahlkreiseinteilung für Elsaß-Lothringen stehen.

Zur „Wahrnehmung berechtigter Interessen" ist seinerzeit der Bund der Landwirte gegründet worden; in „notgedrungener Abwehr der wirtschaftlichen Reaktion und der einseitigen Bevorzugung bestimmter Interessen" entstand der Hansabund, wozu sich jetzt als der Dritte im Bunde der Zentralverband deutscher Industrieller gesellt, der einen enormen Wahlfonds zur Unterstützung solcher Kandidaten gesammelt hat, „deren wirtschafts- und sozialpolitische Richtung ihm genehm ist". Die „Frankf. Ztg." erblickt hierin eine Beeinflussung des ganzen Wahlgeschäfts durch große wirtschaftspolitische Organisationen: „Wir gestehen uns ganz offen, daß uns diese Entwicklung insgesamt mit einem starken Unbehagen erfüllt. Gewiß, die Gründung des Hansa-Bundes war nach Lage der Dinge eine Notwendigkeit, sie entsprang der Sehnsucht weiter Kreise, und wenn der Bund etwas wirken soll, müssen ihm auch zureichende Geldmittel zufließen; seine Einnahmen werden sowieso an die geldstrotzenden Kassen der konkurrierenden Vereinigung schwerlich heranreichen. Wo aber bleiben bei diesem Wettbewerb um Wahlgelder die politischen Parteien? Sie sind in erster Linie die Träger des politischen Lebens, es ist die ihnen von den Wählern zugewiesene Aufgabe, die Wahlen zu betreiben. Sie haben die Kandidaten aufzustellen, sie führen die Wahlgeschäfte, ihnen erwachsen die Wahlausgaben, und sie müssen für diese Ausgaben aufkommen." Am Schluß des Artikels heißt es dann: „Wenn unpolitische Korporationen Einfluß auf die Wahlen und wohl gar auf die Aufstellung der Kandidaten suchen, so geht es dabei nicht immer ohne Beeinflussung ab, sie werden den natürlichen Wunsch empfinden, für ihre Beiträge einen Gegenwert in der Zusicherung einer bestimmten Haltung bei bestimmten Fragen zu erlangen, es entsteht also die Gefahr einer Beeinträchtigung der Freiheit des Parlaments. Wir richten deshalb an unsere Freunde die Bitte, ihre Beiträge in erster Linie den politischen Organisationen zuzuwenden."

Das Impfgesetz. Mit der Entschiedenheit, in der am Mittwoch in der Reichstagsverhandlung über die Impfpetitionen für die Erhaltung des bestehenden Impfgesetzes von seiten der Regierung eingetreten wurde, steht augenscheinlich in Zusammenhang eine, wie die „N. A. Z." meldet, am 29. April abgehaltene Konferenz. Das offiziöse Blatt schreibt jetzt hierzu: Am Sonnabend, den 29. April, fand im Ministerium des Innern in Anwesenheit des Ministers eine Konferenz sämtlicher Regierungs- und Medizinalräte der Monarchie und der Vorsteher der preußischen Impfanstalten statt, zu der auch der Kriegsminister, der Staatssekretär des Innern und der Präsident des kaiserlichen Gesundheitsamtes Vertreter entsendet hatten. Die Beratung bezog sich auf die Bedeutung und die Durchführung der Schutzpockenimpfung und auf die Frage, ob und inwieweit eine Abänderung des Reichsimpfgesetzes zulässig erscheine. Diese Frage wurde nach eingehender Erörterung einstimmig verneint und die Schutzimpfung als das unentbehrliche Mittel zur Verhütung der Pocken anerkannt."

Ueber das andauernde Defizit der deutschen Automobilsteuer wird in der neuesten Nummer der „Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motorwagen-Vereins" berichtet: In dem am 31. März abgeschlossenen Fiskaljahre 1910/11 hat die Isteinnahme aus der deutschen Automobilsteuer, deren Erträgnis bei ihrer Einführung seitens der Reichsfinanzbehörde auf 3½ Millionen Mark berechnet wurde, nur 2 815 000 ℳ betragen. Während ihres fünfjährigen Bestehens brachte diese Steuer insgesamt 9¾ Millionen Mark ein, während behördlicherseits mit mindestens 17½ Millionen gerechnet worden war.

Ausland.

Auch eine „Revolution"!

In dem kleinen französischen Orte Laurière unweit von Limoges ist eine ernste „Revolution" ausgebrochen. Dort haben die Einwohner, an ihrer Spitze die Munizipalität, vor einigen Tagen offen gegen den Staat und die Ortsbehörden revoltiert, weil der Steuereinnehmer infolge eines ministeriellen Erlasses fortab seinen Wohnsitz in dem benachbarten Dorfe Saint Sulpice genommen hatte und nicht mehr wie früher in Laurière. Am Donnerstag nahmen die Kundgebungen ihren Fortgang, eine vielhundertköpfige Menschenmenge belagerte die Bürgermeisterei und hißte dort die rote Fahne. Die Einwohner weigern sich, die Steuererhebungsakten, die sie beiseite geschafft haben, wieder herauszugeben. Es gelang dem Präfekten, bis in die Mairie vorzudringen und die Aufrührer zu überreden, sich in den Schranken der Gesetze zu halten. Nunmehr hat der Präfekt eine Frist von 48 Stunden zur Wiederbeibringung der Papiere gestellt. Andernfalls soll strafrechtliche Untersuchung gegen die Urheber des Gewaltaktes eingeleitet werden.

Kleine politische Nachrichten.

Der nationalliberale preußische Landtagsabgeordnete Dr. Haarmann-Witten (12 Arnsberg) ist Freitag gestorben.

Das englische Unterhaus hat die Versicherungsvorlage in erster Lesung einstimmig angenommen. Minister Lloyd George motivierte sie in 2½ stündiger Rede. Der Gesetzentwurf gliedert sich in zwei Teile, wovon einer die Versicherung gegen Krankheit, der andere die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit betrifft. Das Gesetz soll am 1. Mai 1912 in Kraft treten.

Infolge der militärischen Besetzung des französischen Winzergebiets hat der Ausschuß des Winzerverbandes des Departements Aube beschlossen, die für Sonntag angekündigte Massenversammlung in Buxeuil zu verschieben.

Im russischen Ministerrat ist ein Gesetzentwurf zur Reform der Polizei eingebracht worden.

Der türkische Finanzminister Dschawid Bei dementiert die Meldung, wonach er bereits seine Demission gegeben habe, erklärt aber, die Demission könnte in einigen Tagen erfolgen.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben sich der Kriegsminister General Gonzalez Cosio und der Führer der Insurgenten in der Provinz Guerrero Figueroa über die Friedensbedingungen geeinigt. — Madero erbietet sich, auf die provisorische Präsidentschaft zu verzichten und verlangt, daß Präsident Diaz und Vizepräsident Corral zurücktreten und daß der Minister des Aeußern de la Barra bis zu den Neuwahlen als Präsident fungiere. Ferner wird verlangt, Diaz möge ein öffentliches Versprechen abgeben, daß er auf die Präsidentschaft verzichte.

Deutscher Reichstag.

167. Sitzung. § Berlin, 5. Mai.

Der Reichstag trat heute in die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung ein. Damit begann die Beratung eines gesetzgeberischen Werkes, das mit dem weiteren Schicksal des Reichstags eng verknüpft ist. Die Erledigung des umfangreichen Gesetzentwurfs, der 1700 Paragraphen zählt, soll demnächst in der Weise versucht werden, daß Paragraph auf Paragraph zur Beratung kommt. Ob man auf diesem Wege zu einem glücklichen Ende kommen wird, werden schon die nächsten Tage lehren. Am heutigen ersten Beratungstage kam man ein gutes Stück vorwärts, obwohl bereits zahlreiche Anträge von Sozialdemokraten und einige der fortschrittlichen Volkspartei vorlagen. Berichterstatter über das erste von den sechs Büchern der Reichsversicherungsordnung war Abg. Dr. Droescher (kons.). In diesem ersten Buche handelt es sich um gemeinsame Vorschriften. Die Debatte setzte außerordentlich sachlich ein, und auch die Antragsteller faßten sich bei der Begründung ihrer Wünsche möglichst kurz, so daß Paragraph nach Paragraph erledigt werden konnte. Wo es zweckmäßig schien, wurden auch verschiedene Paragraphen gemeinsam besprochen. In verschiedenen Fragen fanden sich die bürgerlichen Parteien zu Kompromißanträgen zusammen, die allerdings an dem materiellen Inhalt des Gesetzes wenig änderten. Die erheblich weitergehenden sozialdemokratischen Anträge wurden durchweg abgelehnt. Eine längere Aussprache gab es nur bei dem Abschnitt über die Versicherungsämter. Hier fiel auch der erste scharfe Schuß. Die erste namentliche Abstimmung von den vielen, die bei dieser Vorlage noch in Aussicht stehen, fand statt. Sie ergab eine stattliche Zahl von Anwesenden, nämlich 290. Durch die Abstimmung wurde der Kommissionsbeschluß bestätigt und der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Von den zum Wort gemeldeten Herren kamen am Freitag erst etwa 20 zum Wort. In rascher Folge wurden die einzelnen Paragraphen bis zum § 91 erledigt unter Ablehnung aller sozialdemokratischen Anträge. Weiterberatung Sonnabend.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

67. Sitzung.)(Berlin, 5. Mai.

Heute begann im Abgeordnetenhause die erste Lesung des Eisenbahnanleihe-Gesetzes, von früher her zumeist noch Sekundärbahnvorlage genannt, obgleich sie längst nicht nur Mittel für den Bau von Sekundärbahnen fordert, sondern darüber hinaus auch für Hauptbahnen, für Herstellung zweiter, dritter und vierter Gleise auf starkbelasteten Strecken, für Einrichtung des elektrischen Betriebes, zur Förderung des Baues von Kleinbahnen und nicht zuletzt auch zur Verstärkung des Fuhrparks. Im ganzen werden diesmal nicht weniger als 263 Millionen Mark angefordert. Der Eisenbahnminister von Breitenbach leitete die Besprechung mit einer kurzen Rede ein, in der er für seine Verwaltung mit Recht die Anerkennung beanspruchte, daß sie bestrebt sei, den großen und immer mehr steigenden Bedürfnissen des Verkehrs nach Kräften Rechnung zu tragen. Nachher gab es eine auch nur etwa zwei Stunden dauernde allgemeine Aussprache, an der sich die Abgg. v. Quast (kons.), Wallenborn (Ztr.), Macco (nl.), Dr. v. Woyna (frk.), Dr. Pachnike (Vp.) und Schmieding (nl.) beteiligten. Dann kamen die Einzelwünsche der Abgeordneten für ihre Wahlkreise an die Reihe. Zunächst weist die Rednerliste bereits die stattliche Zahl von 140 Abgeordneten auf, die ihren Wunschzettel überreichen wollen. Im Laufe der drei Tage, die für die „Beratung" in Anspruch genommen sind, wird sich die Zahl der für ihre Wahlkreise sorgenden Abgeordneten wohl noch erheblich vermehren, da ja gerade bei der Sekundärbahnvorlage in der Zahl der Redner von Jahr zu Jahr ein neuer Rekord aufgestellt wird. Am Ministertisch hört man wohl aus Höflichkeit den Rednern zu, man wird wohl aber wie immer erst am Schluß der „Redeschlacht" die wohlwollende Prüfung aller Wünsche auf Grund des amtlichen Stenogramms versichern und höchstens dann und wann einmal grobe Irrtümer oder ähnliches alsbald richtigstellen.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserliche Hoflager wird diesen Sonnabend von Berlin nach dem Neuen Palais in Potsdam übersiedeln. Die Kaiserin trifft am Sonnabend in Potsdam ein.

Das Kaiserpaar in Karlsruhe. Das Kaiserpaar nahm Donnerstag nachmittag den Tee beim preußischen Gesandten von Eisendecher ein. Abends besuchten die kaiserliche Familie, das Großherzogspaar und Prinzessin Wilhelm von Baden das großherzogliche Hoftheater. Beim Erscheinen wurden der Kaiser und die Kaiserin mit einem dreifachen Hoch begrüßt; die Kapelle spielte die Nationalhymne. Gegeben wurde Beethovens „Fidelio".

Geheimrat Adolf Harnack, der berühmte Berliner Kirchenhistoriker und Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, begeht am Sonntag, den 7. d. M., seinen sechzigsten Geburtstag.

Der ungarische Handelsminister Hieronymi ist Donnerstag nach längerer Krankheit im Alter von 74 Jahren gestorben. Sein Tod bedeutet für das ungarische Kabinett, dem er zuletzt seit 1½ Jahren angehörte, einen ernsten Verlust.

Vom spanischen Hoflager. Die Erkrankung des Königs von Spanien wird von Madrid aus energisch dementiert. Es handele sich bei den Gerüchten lediglich um Ausstreuungen von sozialistischer Seite. — Das Madrider „Diario Universal“ will wissen, daß die Königin Viktoria sich Ende Juni oder Anfang Juli mit dem 3jährigen Infanten Jaime nach der Schweiz begeben werde, wo an dem Infanten eine chirurgische Operation zur Behebung von Sprachschwierigkeiten vorgenommen werden solle.

Heer und Flotte.

Das englische Militärluftschiff Lebaudy, das seinerzeit der „Morning Post“ gehörte und am 26. Oktober v. J. nach der Fahrt von Paris nach Aldershot bei der Landung aufgeschlitzt wurde, ist seither ausgebessert worden und machte Donnerstag wieder eine erste Versuchsfahrt. Beim Abstieg verlor die Führung die Herrschaft über das Luftschiff, das sich in Bäumen verfing und mit lautem Knall platzte. Es liegt jetzt gänzlich zertrümmert da. Die sieben Mann starke Besatzung ist mit knapper Not davongekommen.

Aus Groß-Berlin.

Abermals eine Berliner Vorortbank zusammengebrochen. Der Lichtenberger Bankverein, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, der vor mehreren Jahren in der Berliner Nachbargemeinde Lichtenberg begründet wurde, mußte seine Pforten schließen, nachdem der Leiter und Mitbegründer des Vereins unter Hinterlassung einer Schuldenlast, die nach den bisherigen Ermittlungen mindestens 70 000 ℳ beträgt, das Weite gesucht hat. Er hat sich aber Freitag mittag wieder selbst gestellt.

Der Adventist Naumann, der bekanntlich zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, weil er sich aus religiösen Gründen weigerte, Sonnabends als am „Sabbat“ Dienst zu tun, ist nunmehr anderen Sinnes geworden. Eine teilnahmsvolle Dame, Frau Hermine Baison aus Berlin, sandte ihm einen Ostergruß. Naumann bedankte sich dafür und schrieb der Dame: „Ich bin jetzt anderer Meinung geworden und arbeite seit fünf Wochen Sonnabends.“ Ueber diesen Wandel der Gesinnung weiß der „L.-A.“ noch zu berichten, daß sich vor einigen Wochen ein früherer Anhänger des Adventistentums, der jetzt einer andern Sekte beigetreten ist, Einlaß in die Gefängnis-Zelle des Naumann verschaffte und ihm erzählte, daß seine (des N.) Mutter, die gleichfalls Adventistin ist, Not leiden müsse, während er, der doch als Sohn für sie zu sorgen habe, tatenlos die Jahre im Gefängnis verbringe. Auf diese Weise gelang es dem Besucher, derartig auf Naumann einzuwirken, daß dieser den Entschluß faßte, den Adventisten den Rücken zu kehren. N. hat zwar noch eine hohe Gefängnisstrafe vor sich, aber vielleicht kann er bei der jetzigen Sachlage auf Begnadigung hoffen.

Gemeinsam in den Tod. Am Spreetunnel bei Treptow fand man die Leiche zweier junger Mädchen, die sich umschlungen hielten. Es handelt sich um die Telephonistinnen Martha Nitsche und Martha Kaiser, die beide bei einer Berliner Seidenfirma angestellt waren. Den Mädchen war zum 1. Mai ihre Stellung gekündigt worden; sie nahmen sich die Kündigung so zu Herzen, daß sie gemeinsam den Tod in der Spree suchten und fanden.

Aus aller Welt.

Der Kronprinz in der Bornstedter Schule. In der Bornstedter Schule bei Potsdam, die in früheren Jahren wiederholt den Besuch des Kaisers Friedrich als Kronprinz erhalten hatte, erschien dieser Tage eines Vormittags der Kronprinz. Er fuhr auf der Rückfahrt vom Exerzieren bei der Schule vor und wohnte dem Unterricht, den Fräulein Hübner einer gemischten Klasse erteilte, bei. Der Kronprinz sprach sich sehr lobend über die Leistungen der Schüler und Schülerinnen aus und überreichte der Lehrerin zwei Dreimarkstücke mit der Weisung, diese dem besten Schüler und der besten Schülerin einhändigen zu wollen.

Ein Zwischenfall beim Aufenthalt des Kaisers in Genua. Als sich am Freitag der Kaiser in Genua von der Jacht „Hohenzollern“ zum Zuge begab, schleuderte ein Unbekannter dem Monarchen ein Paket Dokumente vor die Füße. Das Paket wurde von Polizisten aufgehoben und dem kaiserlichen Adjutanten überreicht. Es enthält nach der „Tribuna“ eine Darlegung, in der die in Genua wohnenden Verwandten des verstorbenen Rittergutsbesitzers Birkner, des Schenkers des Gutes Kadinen an den Kaiser, ihre Rechte auf das Gut geltend machen. Sie versichern in dem Dokument, Landrat Birkner habe sich zur Zeit der Schenkung in derartiger Verfassung befunden, daß er keinen gesetzlich gültigen Akt habe vollziehen können. Der Kaiser sei im unklaren darüber gehalten worden und wisse weder von der Existenz der Erben noch von der Morphiumsucht des Schenkers. Die Mitteilungen der „Tribuna“ können, wie der „B. L.-A.“ hierzu bemerkt, in dieser Form nicht zutreffen, da der Kaiser das Gut Kadinen nicht als Geschenk erhalten, sondern dem Vorbesitzer, Landrat Birkner, mit der Uebernahme des Gutes aus finanziellen Nöten geholfen hat. Dem Landrat a. D. Birkner und seiner Gattin, die inzwischen beide ohne Hinterlassung von Leibeserben verstorben sind, wurde eine lebenslängliche Rente von je 15 000 ℳ ausgesetzt, und außerdem übernahm der Kaiser alle auf dem Gute ruhenden Verbindlichkeiten. Ein Bruder des Landrats Birkner ist seither ebenfalls ohne Hinterlassung von Kindern gestorben.

Zu dem Kölner Spionage-Fall wird aus Köln weiter gemeldet: Die französische Sprachlehrerin, die hier wegen Spionage verhaftet worden ist, machte sich zunächst dadurch verdächtig, daß sie mit mehreren hiesigen Offizieren in Beziehungen treten wollte. Diese Offiziere machten ihren Vorgesetzten Mitteilung, worauf die Dame beobachtet wurde. Nachdem man sie auf ihren Reisen genau überwacht und das nötige Beweismaterial gesammelt hatte, schritt man zur Verhaftung. Es ist für die Untersuchung außerordentlich störend, daß die Verhaftung vorzeitig bekannt geworden ist. Die Dame leugnet unausgesetzt; das Beweismaterial dürfte aber derartig überzeugend sein, daß ihre Schuld als nachgewiesen angesehen werden kann. Es heißt, sie sei eine entfernte Verwandte des französischen Ministerpräsidenten Monis. Dieser stellt dies allerdings vor der Hand entrüstet in Abrede.

Ein Raub salomonischer Heiligtümer. Der Großscheich der Omarmoschee von Jerusalem hat an den Sultan und den Deputierten Jerusalems in Konstantinopel Depeschen gerichtet, in denen er die Ermittlung und Bestrafung des Täters verlangt, der kostbare Heiligtümer aus der seit Jahrhunderten nicht geöffneten Gruft gestohlen hat. Engländer sollen aus der Moschee Omar Hatap, die auf der Stelle des Salomonischen Tempels steht, zehn große Kisten voll Kostbarkeiten, Reliquien und Kuriositäten aller Art gestohlen haben. Die Araber sind über den Raub so erregt, daß sie den Mutessarin totschlagen wollen. Der Deputierte hob hervor, daß der Diebstahl unter den Augen der Behörden und Gendarmen begangen sei, und fragte beim Großwesir an, wie man die treulosen Beamten zu bestrafen gedenke.

Der Reichskanzler traf Freitag vormittag in Karlsruhe ein. Er nahm im Residenzschloß Wohnung und wird den Kaiser am Sonnabend nach Straßburg begleiten.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe fanden am Freitag in Bückeburg unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung statt. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Eitel Friedrich erschienen. Die Trauerfeier begann um 11 Uhr vormittags im Residenzschloß. Nach ihrer Beendigung wurde der Sarg von den Söhnen des Verstorbenen zu dem sechsspännigen Leichenwagen getragen. Unter Glockengeläut und dem Trauersalut der Geschütze bewegte sich der Trauerzug durch die Stadt nach der Stadtkirche, wo nach abermaliger Feier die vorläufige Beisetzung in der Sakristei stattfand.

Kurze Inlands-Chronik.

Zur Umwandlung des Klosters Lehnin in eine evangelische Diakonissenanstalt hat der Kaiser 200 000 ℳ bewilligt.

Eine Millionenstiftung. Der kürzlich verstorbene Kohlengroßhändler Adolf Harlof in Kassel vermachte der Stadt letztwillig eine Million zur Errichtung eines Heims für kranke und erholungsbedürftige Kaufleute.

Eine blutige Familientragödie spielte sich in der Gemeinde Heiligenhaus im Rheinland ab. Dort wurde der neunzehnjährige Arbeiter Perpot, der im Streit seine Mutter mit dem Messer bedrohte, von seinem Stiefvater erschossen.

Im Trunk erschoß in Magdeburg ein Tapezierer Scherer seine eigene neunzehnjährige Tochter, die er mit unsittlichen Anträgen verfolgt hatte. Nach dem Mord schoß er sich selbst eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot.

Kurze Auslands-Chronik.

Bahnunfälle in Oesterreich. Ein Güterzug ist zwischen Wildenschwert und Brandeis an der Adler infolge einer durch Wolkenbruch veranlaßten Erdrutschung entgleist und hat einen auf dem zweiten Gleis kreuzenden Güterzug gestreift. Vom Bahnpersonal wurden vier Personen getötet und drei verletzt. — Ferner ereignete sich bei Medyka, auf der Strecke Lemberg—Krakau ein Zugzusammenstoß, wobei zwölf Wagen zertrümmert wurden. Vom Zugpersonal wurde ein Mann getötet und ein Maschinist schwer verletzt.

Arbeiterunruhen in England. Wegen eines in einem Bergwerk beschäftigten nichtorganisierten Arbeiters kam es heute im Rhondda-Tal (Südwales) wieder zu Unruhen, die zu einem Zusammenstoß von Arbeitern mit Polizeimannschaften führten. Hierbei wurden verschiedene Personen verletzt.

Die Pest. Aus Antwerpen wird ein pestverdächtiger Fall gemeldet. — Auf Formosa sind 129 Pestfälle vorgekommen. — Auf Java sind letzte Woche 153 Pestfälle festgestellt, darunter fünf Erkrankungen an Lungenpest. 111 Personen starben an der Pest.

Brand einer ungarischen Ortschaft. Die Ortschaft Oekörito (Komitat Szilagy) geriet Donnerstag mittag in Flammen. Die Kirche, das Schulhaus und 60 Häuser mit Nebengebäuden waren bis zum Abend niedergebrannt. — Uebrigens handelt es sich hierbei nicht um das Dorf Oekörito, in dem, wie erinnerlich, am 27. März vorigen Jahres durch einen Brand, der während einer Tanzfestlichkeit in einer Scheune ausbrach, über 500 Menschen ums Leben kamen.

Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

Frau von Schaffenberg, eine im Ganzen gutmüthige Person, die sich erträglich in guter Gesellschaft zu bewegen wußte, liebte es, ihren Reichthum zur Schau zu stellen, wobei dann die plebejische Natur nicht selten zum Vorschein kam. So konnte sie nicht unterlassen, auf das wirklich schöne Gespann aufmerksam zu machen, welches ihren Wagen hierher geführt hatte, um dabei mit Bewußtsein zu bemerken, daß jedes der Pferde dreitausend Mark koste.

„Liebt Ihr Herr Gemahl auch solch theure Pferde, Frau Gräfin? Bei meinem Mann ist es eine wahre Leidenschaft, hier Geld zu verschwenden und stets die kostbarsten Gespanne zu besitzen.“

„Ich weiß wirklich nicht, Frau von Schaffenberg, was mein Mann für seine Pferde zahlt“, entgegnete die Gräfin höflich, „ich bekümmere mich um seinen Marstall gar nicht.“

„Aber Sie haben auch einige sehr schöne Gespanne.“

„Ich glaube wohl, daß Edders Pferde unserm Hausstande angemessen sind.“ Rasch fuhr sie fort: „Sie haben den ganzen Winter in Berlin zugebracht.“

„Ja, leider, aber mein Mann liebt es eben sehr. Ich freue mich stets auf den Sommer und unsern Landaufenthalt, und ich glaube, Frau Gräfin, Sie theilen meinen Geschmack.“

„So ist es.“

„Wir fuhren an Ihrem behaglichen Heim vorüber, Herr Pfarrer, wie köstlich muß es dort zu leben sein in dieser friedlichen Stille.“

Mit einer freundlichen Ironie entgegnete der Greis:

„Schade, daß Ihr Herr Gemahl nicht den Beruf des Predigers ergriffen hat, Sie könnten sich dann gleichen Glückes erfreuen als wir.“

Die Gräfin mußte unwillkürlich lächeln.

„Nun“, entgegnete Frau von Schaffenberg, „wir sind auch so zufrieden, Herr Pfarrer. Nur in der Stadt liegt die Last der Repräsentation schwer auf mir, man muß soviel Gesellschaften geben, soviel Leute empfangen, leiden Sie denn auch darunter, liebe Gräfin?“

„Ich könnte das nicht sagen, ich trage die Pflichten der Hausfrau gern und ziemlich mühelos.“

„Wie sind Sie zu beneiden, mich spannt jeder Abend, wo ich empfangen muß, und wir haben in Berlin einen so weiten Bekanntenkreis, sehr ab. — Wie Ihr Töchterlein herangewachsen ist, Frau Pfarrer.“

„Ja, unser Gretchen hat sich entwickelt.“

„Und in Ihnen habe ich den neuen herzoglichen Förster vor mir, mein Herr?“

„Jawohl, gnädige Frau.“

„Es muß ein sehr anstrengender Beruf sein, und doch wenig einbringend, Herr — wie war doch Ihr Name?“

„Reibold, gnädige Frau.“

„Oh, Reibold? Von Reibold. Doch nicht der Sohn des Generals?“

„So ist es, gnädige Frau.“

„Oh“, das Benehmen Frau von Schaffenbergs wurde dem jungen Manne gegenüber sofort ein ganz anderes, als seine vornehme Abstammung zu ihrer Kenntniß kam, „dann wundert es mich umsomehr, daß Sie den mühevollen Beruf des Försters ergriffen haben, Herr von Reibold.“

„Man kann dem Staate auch auf diesem Gebiete nutzbringend dienen, gnädige Frau, und ich hoffe es noch bis zum Oberförster zu bringen“, sagte der junge Mann mit solchem Ernste, daß sämmtliche Anwesende nur mit Mühe ein Lächeln unterdrücken konnte.

Frau von Schaffenberg wurde verlegen, doch die Annäherung ihres Gatten und des Grafen befreite sie aus einer Situation, welche ihr etwas peinlich zu werden begann.

Schaffenberg, in einer zwischen ihm und dem Grafen im Gange befindlichen Unterredung augenscheinlich fortfahrend, wandte sich lebhaft an die Gräfin:

„Sie müssen den Steinbach doch auch gekannt haben, gnädige Gräfin, vor etwa zwanzig Jahren, ich entsinne mich, daß ich mit ihm, wir dienten damals Beide bei den rothen Husaren, in Ihrer Heimath zur Jagd war. Entsinnen Sie sich seiner noch?“

„Ich entsinne mich dieses Herrn von Steinbach sehr gut, Herr von Schaffenberg“, entgegnete ruhig die Gräfin.

„Kennen natürlich auch seinen späteren Lebenslauf?“

„Auch davon ist mir zu Ohren gekommen.“

„Dieser Steinbach war damals der Intimus von Hornfels, haha, ist eigentlich komisch. Sehe Steinbach noch vor mir, war ein Adonis, ein liebenswürdiger Bursche, unglaublich, daß ein Mensch aus solchen Kreisen so tief sinken konnte. Haben ihn nicht gekannt, lieber Graf?“

„Nein“, erwiderte dieser kurz.

„Denken Sie, Frau Gräfin, dieser Mensch hat, wie mir heute Morgen aus der Residenz geschrieben wird, die Frechheit gehabt, sich dieser Tage dort sehen zu lassen, nachdem er vor Kurzem aus dem Zuchthause entlassen wurde, wo er, glaube ich, diesmal acht Jahre zugebracht hat. Wagte sich in die Stadt, um seine Verwandten und ehemaligen Freunde zu brandschatzen. Unglaubliches Subjekt.“

„Was ist das für ein Steinbach?“

„Der Sohn des weiland Oberpräsidenten. Der schönste und eleganteste Offizier der Armee, für den alle Frauen schwärmten, leichtsinniger Bursche, Verschwender, Spieler, sank durch Schuldenmachen zum gemeinen Verbrecher herab, hat in diesen letzten zwanzig Jahren die verschiedensten Zuchthäuser kennen gelernt und macht jetzt das Land unsicher, der einstige Adonis, der Liebling der Damen und Busenfreund des so streng moralischen Hornfels. Ist es nicht komisch, daß der Zuchthäusler und der Staatsprokurator einst innige Freunde waren? Kommt Steinbach mir, lasse ich ihn vom Hof herunter peitschen.“

Die Gräfin, welche mit bewegungslosem Gesicht dem schnell sprechenden Herrn von Schaffenberg zugehört hatte, erhob sich und sagte langsam:

„Wenn es Ihnen gefällt, wollen wir noch einen kurzen Gang durch den Park machen.“

„Schön, Liebe, promeniere noch ein wenig, ehe zu Tisch gerufen wird, mich entschuldigen die Herrschaften wohl, ich habe mit Arthur hier einige dringende Geschäfte zu erledigen.“

Er winkte seinem Neffen, der sich sehr schweigend verhalten hatte, ihm zu folgen und ging nach dem Schlosse, dort in einem kleinen Parterrezimmer Platz nehmend und seinen Begleiter auffordernd, sich ebenfalls zu setzen.

„Also, was verschafft mir die Ehre, Herr Neffe?“ fragte er den jungen Offizier.

„Ich bin in peinlichster Verlegenheit, theuerster Onkel. Ich habe gespielt auf Ehrenwort und muß morgen bis zwölf Uhr zahlen oder mir eine Kugel durch den Kopf schießen.“

„Ein würdiges Ende“, sagte der Graf.

Der junge Mann wurde sehr roth.

„Ein Ende, welches Deiner alten Mutter viel Freude bereiten wird.“

Der Leutnant senkte den Kopf.

„Adel, mein Neffe, verpflichtet, edel zu denken und zu handeln. Es ist aber nicht edel, Schulden zu machen, die man nicht bezahlen kann, es ist nicht edel, das kleine Vermögen seiner Mutter mit Wetten, Spielen, Champagner und weiß was noch Alles zu verprassen. Wenn Deine alte Mutter, mich nicht zum Bruder hätte, was dann? Sie könnte einfach zur Nadel greifen oder hungern. Ich habe Dir das schon zwei Mal gesagt, als ich Deine Schulden bezahlte, heute sage ich es Dir zum dritten und letzten Mal. — Du hast von dem Steinbach eben gehört, Arthur, Du bist auf denselben Wege, der ihn in den Abgrund geführt hat.“

„Onkel“, schrie der junge Offizier.

„Ereifere Dich nicht, Du stehst an der Grenzthüre.“

„Onkel“, sagte sanft nach einer Weile der junge Mann, „ich gestehe, ich habe leichtfertig, unverantwortlich gehandelt, ich will es nicht wieder thun.“

Ernst sah ihn der Graf an.

„Ich glaube, Du hast mir das schon einmal gesagt, Arthur?“

„Sieh, Onkel, im Klub wurde gespielt, hoch gespielt, ich hatte einige Glas Wein getrunken und pointirte mit, und da ich verlor, verdoppelte ich meine Sätze in wahnsinniger Hast, um den Verlust einzubringen. Das ritt mich hinein. Da ich kein Geld hatte, spielte ich auf Ehrenwort.“

„Ich habe für meine Freunde, ich habe für Arme und selbstverständlich für Blutsverwandte stets eine offene Börse, Du weißt es, aber den frevelhaften Leichtsinn eines Menschen, der keinen inneren Halt hat, zu unterstützen und mich so zu seinem Mitschuldigen zu machen, halte ich für einen Frevel. Verstehst Du mich? Man kann Kavalier und Offizier sein, ohne Hazard zu spielen und sonstige noble Passionen zu haben, und vor allem wird ein wirklicher Gentleman nie leichtsinnige Schulden machen. — Wieviel brauchst Du?“

„Siebentausend Mark“, kam es recht kleinlaut heraus.

„Um Deine Spielschuld zu decken?“

„Ja.“

„Hast Du noch sonst Schulden?“

„Einige Kleinigkeiten.“

„Wieviel?“

„Vielleicht tausend Mark.“

Der Graf öffnete seinen Schreibtisch, nahm ein Checkbuch heraus, fertigte einen Check auf zehntausend Mark aus und überreichte ihn dem Offizier.

„Du kannst mit dem Zuschuß, den ich Dir gebe, auch als Reiteroffizier gut auskommen. Es ist dies, mein Wort, als Edelmann zum Pfande, das letzte Mal, daß ich solche Schulden für Dich bezahle. Führt Dich Dein Leichtsinn wieder in ähnliche Lage“, sagte mit tiefem Ernst der alte Herr, „komme nicht zu mir, sondern nimm gleich die Pistole, wenn Du Muth und Ehrgefühl genug dazu besitzest. Ich will Dich lieber todt wissen, als ein Mitglied meiner Familie haben, dem das Gefühl des Noblesse oblige abhanden gekommen ist.“

Tief aufathmend steckte der junge Offizier den Check ein.

„Meinen Dank, Onkel, will ich Dir beweisen, dadurch, daß ich ein neues Leben beginne.“

„Thue so, es soll mich freuen, Dich in meiner Achtung wieder steigen zu sehen.“

Damit endete die Unterredung, und Beide begaben sich in den Park zurück, um sich von Neuem der Gesellschaft anzuschließen.

Fortsetzung folgt.